

Basteln mit Kindern 8.12.2017 16 Uhr
 Adventsskat 8.12.2017 19 Uhr
 Seniorenweihnachtsfeier 9.12.2017 14 Uhr
 Weihnachtsdisko auf der Kubu 25.12.2017

Ortsteilratssitzungen in Kunitz

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19:00 Uhr
 Sprechzeiten des Ortsteilbürgermeisters Michael Mau. Jeden Dienstag von 18-19 Uhr

Tel.: 03641-82 97 32

E-mail: Michael-Mau@t-online.de

www.mau-dachdecker.de

Die Braune Tonne wird ab der 48 KW nur noch alle 14 Tage geleert!

Geburtstage unserer Senioren von Oktober bis Dezember 2017

Werner Bauersachs	65	Jahre
Renate Glaser	65	Jahre
Brigitte Göbel	65	Jahre
Horst Herrmann	90	Jahre

Hier könnte Ihre **WERBUNG** stehen

Fortsetzung von Seite 1

Tatsächlich befinden sich noch heute 3 der genannten Grenzsteine in der Freitreppe des ehemaligen Anwesens Vetterling, wo sie als Stufen dienen. Sie haben die Abmaße 105 x 40 x 18 cm. Die Seite mit den Ochsenköpfen ist die Stufenunterseite. Auf der Stufenoberseite ist keine Einarbeitung festzustellen. Es ist somit davon auszugehen, daß dort kein Schafskopf war. Der jetzige Grundstücksbesitzer bestätigte, daß er beim Richten der Freitreppe die Ochsenköpfe festgestellt hat. Es gab sie also tatsächlich, die Grenzmarkierungen mit den Ochsenköpfen. Vielleicht ergibt sich einmal die Gelegenheit, daß die Steine, als ein Denkmal der Vergangenheit, nicht mehr mit Füßen getreten werden und einen schönen Stellplatz erhalten.

In der Vereinbarung von 1653 werden die Bewohner von Kunitz und Laasan noch einmal darauf hingewiesen, daß keiner mehr als 15 Schafe, "wie es vor alters herbracht" besitzen darf. Analog ist dieses im Artikel 25 der Statuten des Dorfes Kunitz vom 01.05.1674 und im Artikel 27 der Laasaner Dorfordnung vom 08.04.1691 geregelt. Da bereits in

der Vereinbarung von 1653 auf diese Festlegung verwiesen wurde, ist zu schlußfolgern, daß es bereits vor 1653 heute noch unbekannte "Ortssatzungen" für die beiden Dörfer gab.

G. Fernkäse

Art. XXV.

Eyn jeglicher nachlar sol nicht mehr denn funffzehn schafe halten, es seyn kammel oder schafe; aber die stehres und die melung all eyn jahr sol nicht mit gerechnet und gemeinet, sondern dieselben sollen frey seyn; welcher aber mehr hält, dess sol er der gemeinde, was darüber ist, verlustig seyn.

Artikel 25 der Statuten des Dorfes Kunitz v. 01.05.1674

Ortsschrift Kunitz-Laasan

www.kunitz-laasan.de

Ortsteilrat Kunitz-Laasan



Zur Geschichte der Kunitzer Kirche

 Alte Grenzsteine



Siegel der Gemeinde Laasan um 1930

Sagenhafte Grenzsteine

Die älteren Kunitzer und Laasaner werden sich vielleicht erinnern, daß von ihren Vorfahren berichtet wurde, daß am Spielberg einmal Grenzsteine gestanden haben sollen, wo auf der Kunitzer Seite ein Ochsenkopf und in Richtung Laasan ein Schafskopf eingemeißelt gewesen sein soll. Diese Geschichte hat u.a. dazu geführt, daß die Kunitzer mit dem Spottnamen "Kunitzer Ochsen" bezeichnet wurden. Was ist Wahrheit, was Legende. Im Verlauf der Jahrhunderte gab es zwischen beiden Dörfern immer wieder Streit, z.B. wegen Verlauf von Flurgrenzen oder zu hohen Abgaben für die Kunitzer Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude. Im vorliegenden Fall ging es um das Recht der Hütung der Laasaner Schafe in der Flur Kunitz. Am 21.09.1653 trafen sich Vertreter der Herzogtümer Sachsen-Weimar und Altenburg im altenburgischen Justizcollegium in Drackendorf (Tractendorff) um anstehende Streitigkeiten zu schlichten. U.a. ging es dabei auch um die Klage von Laasan gegen Kunitz, daß die Laasaner nicht mehr ihre Schafe, wie in einem Vertrag von 1543 festgelegt, hüten durften. In dem am 28.10.1653 verkündeten Kompromiss wurde vereinbart, daß die Laasaner ihre Schafe bis an den Spielberg und an das Kunitzer Obertor treiben dürfen. Im Gegenzug durften die Kunitzer ihre Schafe bis vor das Dorf Laasan treiben. Gleichzeitig wurde noch einmal an die alten Dorfordnungen erinnert, wonach kein Einwohner mehr als 15 Schafe haben darf. Tatsächlich wurde diese Zahl nie erreicht. 1648 und 1662 gab es nur 20 Schafe in Laasan. Um neue Streitigkeiten zu vermeiden wurden Markierungssteine gesetzt, wie weit die Schafe bis an den Ort Kunitz heran gehütete werden dürfen. In der von Lehrer Ernst Weise geschriebenen Kunitzer Schulchronik befindet sich für das Jahr 1910 folgender Eintrag:

"Als Herr Vetterling das Lauersche Haus am Spielberg, daß er gekauft hat, restaurierte, finden sich in der Freitreppe eingemauert mehrere ca. 1 m hohe Grenzsteine mit sehr schön eingearbeiteten Ochsenköpfen, dem sogenannten Kunitzer Wappen. Herr Bürgermeister Bauer, Laasan, erzählte mir darüber: Kunitz hatte Hütungsstreitigkeiten, wie weit ihre Schafe bis Laasan können und die Laasaner, wie weit ihre Schafe bis Kunitz können. Bei diesen Streitigkeiten kam es zu keiner Einigung. Aus Ärger über die Halsstarrigkeit der Kunitzer Einwohner ließ der Amtmann direkt hinter dem Spielberg, den Kunitzer Einwohnern zum Trotz, mehrere Grenzsteine mit Ochsenköpfe als Grenzzeichen der Laasaner Hütegrenze anbringen. (Das auf der Laasaner Seite der Steine ein Schafskopf angebracht gewesen sei, ist nicht nachgewiesen.) Später löst Kunitz diese Gerechtigkeit ab, die Kunitzer Einwohner zerschlugen die Steine. Herr Vetterling hat die Steine wieder mit in die Treppe einmauern lassen."

Fortsetzung auf Seite 4

Kirche Kunitz

Die Kunitzer Kirche mit dem 1859/60 errichteten imposanten Turm ist das Wahrzeichen des Ortes. Doch wie waren die Vorgängerkirchen? Die Geschichte berichtet, daß bei Dorfbränden um 1480, 1540 und 1764 jeweils die Kirche mit abgebrannt ist. Man kann davon ausgehen, daß zum Zeitpunkt der Ersterwähnung von Kunitz 1227 bereits eine Kirche vorhanden war. Vielleicht war die erste Kirche eine Wehrkirche? Gestützt wird diese Vermutung, da von zwei Gewölbekellern im Umfeld der Kirche unterirdische Gänge in Richtung der jetzigen Kirche verlaufen. Kunitz war ein befestigter Ort und sicherte die Infrastruktur (Dienstpersonal, Handwerker, ehrbare Mannschaft, Pferde, Verpflegung usw.) für die Kunitzburg (Glizberc). In der damaligen Zeit wurden die religiösen Aufgaben von Mönchen wahrgenommen. Vieles deutet darauf hin, daß Kunitz sich im Einflußbereich der 1137 gegründeten Zisterzienserabtei Pforta (Schulpforte) befand. Kloster Pforta war eine Ausgründung aus dem Benediktinerkloster von Schmölln und wurde eines der reichsten Klöster Ostthüringens. Bereits 12 Jahre nach der Ersterwähnung von Kunitz (1227) wird in einer Urkunde vom 01.10.1239 ein Albertus parrochianus de Condiz (Albert, zur Pfarre von Kunitz gehörig) genannt, der einen Grundstücksverkauf an Kloster Pforte bezeugt. 10 Jahre später bezeugt er ein Tauschgeschäft des Vogts Heinrich vom Gleisberg. Heinrich und seine Familie verzichteten zu Gunsten des Benediktinerinnenklosters Heusdorf (OT Apolda) auf alle Rechte an ihrem Eigentum in Sulzbach (OT Apolda) im Tausch gegen 30 Mark und einem Pferd im Wert von 4 Mark. Bemerkenswert an der Urkunde ist, daß als Ausstellungsort ein Weinberg zwischen Kunitz (Condiz) und der Kunitzburg (Glizberc) angegeben ist und das u.a. auch ein Henricus miles de Condiz als Zeuge unterschrieben hat. -Miles- ist der Begriff für Militär/Soldat. Da die Urkunde in lateinisch geschrieben ist, muß es sich bei Henricus von Kunitz um einen Mann gehandelt haben, der Latein konnte und auch den entsprechenden Rang inne hatte. 1292 erfolgt durch Ernestus plebanus de Condiz (Ernst, Leutepriester von Kunitz) ein Grundstückskauf für das Zisterzienserkloster Kapellendorf. Das Wirken von Mönchen in Kunitz ist auch durch Flurbezeichnungen belegbar. Flurnamen sind althergebrachte Nutzungs-, Eigentums- oder Lagebezeichnungen und dienten im Mittelalter der Kennzeichnung von kleinräumigen Landschaftsteilen. In Kunitz gibt es die Flurnamen "Am Mönchenberge, In den Hostienleiten" und "Auf dem Ilsborne". Diese Landschaftsteile liegen neben einander, ein Teil der Flur "Am Mönchenberg" ist mit Häusern eines Neubaugebietes bebaut. Sie weisen auf ihre ehemaligen Eigentümer (Mönche) und auf ihren Bestimmungszweck, wie Finanzierung der Hostien, hin. Der Flurname "Ilseborn" (Ilse - Kurzform von Elisabeth, Born - Quelle) ist mit der Inkluse Elisabeth von Beutnitz in Verbindung zu bringen. Elisabeth, auch Ilse genannt, begann 1402 mit dem Bau einer Klausur an der Beutnitzer Kirche. In dieser zugemauerten Klausur lebte sie bis ca. 1445. Sie wurde sehr verehrt und bewirkte zahlreiche Spenden und Stiftungen, auch von Landgrafen und Kurfürsten, für sich und die Beutnitzer Kirche. Es ist wahrscheinlich, daß die Erträge der Flur "Ilseborn" ihr zugute kamen. Der Quelle Ilseborn wurden früher Heilwirkungen nachgesagt. Sie ist heute in einen verwilderten Zustand. Einer der bedeutendsten Kunitzer Priester der damaligen Zeit war der Zisterziensermönch Conradus plebanus zcu Conditz (Konrad Priester zu Kunitz). Urkundlich tritt er erstmals 1322 in Erscheinung als Schlichter eines Streites zwischen dem Michaeliskloster und dem Stadtrat zu Jena über die Besetzung einer Schullehrerstelle. Das Michaeliskloster war ein reiches Zisterzienserkloster für adlige Frauen und war an die Nordseite der Michaeliskirche in Jena angebaut. Es wurde 1525 aufgelöst. In der Michaeliskirche befindet sich heute noch eine Beichtzelle des Klosters. Man gelangt zu ihr über einen schmalen Treppenaufstieg an der Nordseite des Kircheninnenraumes.

Konrad war sehr um sein Seelenheil besorgt. 1343 bittet er deshalb Heinrich, Vogt zu Plauen (Heinrich V. von Gleisberg) Zinsen von Grundstücken in Wenigenkunitz für den Fall seines Todes an die Michaeliskirche in Jena zu übertragen. Er war sehr geschäftstüchtig und immer wieder beschaffte er Einnahmen für das Michaeliskloster. 1354 vermittelt er z.B. den Kauf des Dorfes Hainichen, 1355 Teile des Dorfes Cospeda und 1356 Teile des Dorfes Nerkewitz durch das Michaeliskloster. Das er bei diesen Geschäften nicht leer ausging, ist daran zu ersehen, daß er in dieser Zeit 2 Altäre zu Ehren des heiligen Martin, der heiligen Dorothea und Elisabeth im Michaeliskloster erbaut und ausgestattet hat. 1361 überlässt Konrad einen Hof in Jena dem Kloster Pforte für 2 Vikare, damit diese die von ihm gestifteten Altäre betreuen. Ab 1364 wird seine Namensbezeichnung "Conradus plebano zu Conditz" mit dem Zusatz "quondam" für -ehemals- versehen. Konrad ist nicht mehr Pfarrer von Kunitz. Er wird Probst des Zisterzienserklosters. 1367 verstarb Konrad und wurde in der St. Michaeliskirche beigesetzt. Die Kontakte zwischen Kunitz und den Zisterziensern bleiben bestehen. 1415 ist der Zisterzienser Hermann Schlowicz Pfarrer in Kunitz. Er wird von 1431 - 1433 Probst des Zisterzienserklosters Jena. Von den Pfarrern vor der Reformation ist noch Johannes Krebs (1440 - 1449), ein Doktor der Medizin zu erwähnen. Von ihm schreibt 1625 der Jenaer Chronist Adrian Beier lobend, daß Dr. Krebs als Pfarrer, der zugleich Leib- und Seelensorge ausgeübt hat, kein Hümpeler und Stümpeler war, wie viele andere. Wo erfolgreich gewirtschaftet wird, gibt es auch Neider. 1428 sah sich Landgraf Friedrich von Thüringen genötigt, mit einer Weisung gegen einen im Amt Gleisberg eingerissenen Mißbrauch vorzugehen. Der Amtmann eignete sich bei einem Todesfall der Pfarrer von Kunitz, Beutnitz und Löberschütz deren bewegliches Habe an. Der Amtmann wurde angewiesen dieses zukünftig zu unterlassen, damit der neue Pfarrer die Hinterlassenschaft seines Vorgängers übernehmen konnte. Dieses führte zu neuen Spannungen und 1450 lehnte der damalige Kunitzer Pfarrer Johann Wagner es auf Grund von wiederholten Bedrohungen durch "Kriegsleut" ab, weiterhin die Messen in der Kapelle auf der Kunitzburg zu lesen. Als Folge entschied am 28.04.1450 Herzog Wilhelm von Sachsen, daß auf der Kunitzburg keine Messen mehr durchgeführt werden und alle Rechte, Privilegien und Zinseinnahmen der Kapelle von der Kunitzburg an die Kirche Kunitz übertragen werden. Um 1490 wurde die Kirche mit 40 Häusern bei einem Brand vernichtet. Zur Bestätigung dieses Brandes gibt es zwei Belege. 1491 fordert der Bischof Dietrich IV. von Naumburg seine Untergebenen zu einer Spende für die Kunitzer Sankt Martinskirche auf. Dieses Schriftstück belegt, daß die Kirche wieder aufgebaut werden soll und dass die Kirche bereits 1491 dem heiligen Martin geweiht war. Das zweite Schriftstück ist eine Schiedsvereinbarung des Leipziger Stadtrates vom 23.08.1497. Die Gemeinde Kunitz und die Kirchenältesten beschwerten sich bei den Leipziger Stadtrat, daß der Glockengießer Anthonio Reynhardt den Auftrag, eine Glocke mit 13 Zentnern (650 kg) Kupfer zu gießen, nicht erfüllt hat. Vermutlich hat er das Kupfer anderweitig verbraucht. Entsprechend des Ratsbeschlusses sind die Kunitzer schadlos zu halten. Notfalls soll das Geld für die Beschaffung der 13 Zentner Kupfer vom Lohn des Reynhardt abgezogen werden.



A. C. 1491 hat Bischoff Theodoricus IV. zu Naumburg in einer Bul-la / oder Schrifte / allen unter seinen Sprengel gehörigen anbefohlen / eine milde gabe für die Kirche zu S. Martin in Kunitz zu geben.

Auszug aus Geographus Jenensis von 1665